

Bacchus bei Horaz.

Es liegt in der Natur der Lyrik, daß den Gestalten der Außenwelt, welche ihr Object werden, die Klarheit und Anschaulichkeit der objectiven Plastik fehlt. In einem bewegten Wasserspiegel vermag sich kein Bild treu zu fixiren. Doch mag ein sinniges Auge aus den gebrochenen, gelösten Strahlenbündeln, den wechselnden Schatten, den schwanken Farben und Formen, die er zurückspiegelt, die Tiefe und Reinheit des Sees merken und die Kraft und Richtung seiner Strömung. Und so kann die Lyrik weisen, was allein sie will: des dichtenden Subjects Inneres, erschlossen für mitfühlende Gemüther.

Nun giebt es gewisse Gebilde, welche nur insofern außerhalb des menschlichen Einzelwesens vorhanden sind, als das Letztere sich ihrer Abhängigkeit von seiner eigenen Natur noch unbewußt ist. Sie verlieren ihre objective Wesenheit, sobald und soweit der Mensch dieselbe bezweifelt. Zu diesen Wesen gehören die Götter der Alten. So lange der Glaube an ihre persönliche Existenz unerschüttert war, stand der Mensch ihnen unbefangen gegenüber, wie ein Geschöpf dem andern, edleren; sie waren äußere Objecte für ihn, Wesen mit genau bestimmten Formen und reicher Geschichte. Er stellte ihre körperliche Erscheinung in Bildwerken von festen Typen dar, ihre Thätigkeit in allgemein anerkannten Mythen. Wie alle Dinge, die den Griechen umgaben, fanden sie den klarsten Ausdruck in dem Spiegel, den die Epiker ihrer Zeit vorhalten; in diesem Sinne läßt sie Herodot durch Homer und Hesiod entstehen: jene Dichter schufen ihre Typen, die am treuesten den Ideen des griechischen Geistes entsprachen. Als aber der Glaube hinfällig wurde, hörten die Götter für den Griechen auf, außerhalb seiner zu existiren; unter ihrem Namen verstand er fortan eigentlich nur seine eigenen idealisirten Kräfte und Triebe. Auf anderem Wege kamen die Römer zu demselben Ende. Bei ihnen waren die Götter von Hause aus nicht viel mehr als Formeln, Abstractionen ohne

Fleisch und Blut gewesen, Begriffe, zu deren Verbeutlichung sie daher auch ohne Bedenken ausländische Göttergestalten der verschiedensten Construction, etruskische, griechische, ägyptische, verwandten. Immer aber beruhte ihnen die lebendige Wirklichkeit ihrer Götter auf der ihres Staates, und als dieser verfiel und in den Einzelnen unterging, da geschah es auch also mit den Göttern. Von ihrem Plage in starrer Außenwelt verdrängt, bezeichneten sie dem Individuum fürder nur die schwankenden Verhältnisse seiner Innenwelt. Und es bedurfte eines hart hernieder fahrenden Blickstrahls, um mit der Ahnung dämonischer Naturgewalten auch den Glauben an die übrige alte Götterwelt für Augenblicke wieder lebendig zu rufen. Das war Horazens Fall.

In solcher Zeit aber, wo die Götter für den Aufgeklärten nicht mehr die Gewalt objectiven Daseins haben, wo sie nur die Sinnbilder seiner Subjectivität sind; da wird gerade der lyrische Dichter über ihr Wesen den besten Aufschluß geben. Denn indem er, dem freien Drange seiner Subjectivität folgend, sein Inneres uns enthüllt, zeigt er die Altäre, die darin errichtet sind. Wir ersehen aus seinem Götterkult die innerliche Verfassung seiner Seele; zugleich aber läßt er uns damit auch einen Blick thun auf den ästhetisch moralischen Zustand nicht nur seiner selbst, sondern auch seiner Zeit oder doch der Kreise, die mit ihm sympathisiren.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet gewinnt die Untersuchung des Götterwesens bei den römischen Lyrikern zur Zeit des Verfalls von Staat und Religion, und insbesondere bei Horaz, dem wahrsten und beliebtesten unter ihnen, ein eigenes Interesse. Unter den Göttern ist es aber Bacchus, der bei Horaz die Hauptrolle spielt, dessen Kult er am meisten pflegt, dessen Namen er am öftesten anruft. Nicht bloß auf Völker, auch auf die Einzelnen ist der Satz anwendbar, daß die Vergnügungen den Charakter am treffendsten kennzeichnen. Der horatische Weingott wird uns den Dichter kenntlicher machen als Apollo es vermöchte, der alles Sehende.

Kein Bildhauer, kein Maler vermöchte aus dem, was Horaz über Bacchus äußere Erscheinung sagt, ein Bild des Gottes zu entwerfen. Denn er sagt eigentlich gar nichts darüber. Buntes Laub (*variis frondibus* Ob. 1. 18. 12), Weinlaubfränze (*cingentem*

viridi tempora pampino ib. 3. 25. 20, 4. 8. 33) um die Stirn, den Thyrsus in die Hand (gravi metuende thyrsos ib. 2. 19. 8), ein helles Bacchengewand um den Leib (candida Bassareu ib. 1. 18. 11) theilt er ihm zu. Sonst malt er nichts an ihm. Zum Theil mag dieser Mangel an plastischen Zügen davon herrühren, daß Bacchus' Gestalt, in festbestimmten Typen von unzähligen Bildsäulen dargestellt, jedem Römer so bekannt war, daß schon der Name des Gottes genügte, sie dem Leser zu vergegenwärtigen; zum Theil aber beruht jener Mangel in der schon angeführten Eigenthümlichkeit des Dyrifers, insbesondere des damaligen Römers, in den Göttern nicht sowohl Personen als vielmehr subjective Vorgänge vorzustellen.

In der Begleitung des Bacchus finden sich alle die Gestalten der griechisch-römischen Mythen, die Nymphen, Satyrn (Ob. 2. 19. 3), Najaden, Bacchen (ib. 3. 25. 15: o Naiadum potens, Baccharumque valentium proceras manibus vertere fraxineos), Faunen (epi. 1. 19. 4), welche den Gott als Naturmacht bezeichnen. Mit ihnen durchschweift er stille Waldthäler und schwerzugängliche Bergzüge,

Ob. 2. 19. 1:

Bacchum in remotis carmina rupibus.

Nymphasque dicentes et aures

Capripedum Satyrorum acutas.

Seltener weist der Dichter auf den orientalischen Aufzug des Gottes hin, wie ihn ein tigerbespannter Wagen dahinzieht, wie er gewaltige Kriege durchkämpft,

Ob. 3. 3. 13:

hac te merentem Bacche pater tuæ

vexere tigres indocili iugum

collo trahentes,

vgl. ib. 25. 9, 16. epi. 2. 1. 6 Liber post ingentia facta etc.

Sonst erscheint die gewaltige Naturkraft des Gottes gepaart mit Anmuth (den Grazien Ob. 3. 21. 21) und mit den Organen der dichterischen Begeisterung (den Camönen: epi. 1. 19. 5: vina fere dulces oluerunt mane Camoenæ, den Musen Ob. 3. 19. 13, den Dichtern ep. 1. 19. 4: adscripsit Liber Satyris Faunis-

que poetas). Ihm zur Seite, bald folgend bald voraus, die Göttin heiterer, doch zarter Liebe (decens Venus *Ob.* 1. 18. 7, laeta *ib.* 3. 21. 20). Mit Liebe vereint ist er der Gott des frohen Lebensgenusses. Wie er als Naturmacht zumeist in friedlichem Aufzuge und in holder Begleitung auftritt, so prägt sich auch in seinem Charakter das Milde stärker aus als das Harte. Von gewaltiger Kraft und Stärke, zaubermächtig, mit überwältigender Begeisterung (*Ob.* 2. 19. 6 ff. *ib.* 3. 25. 1: Quo me, Bacche, rapis tui plenum?), muthvoll (proeliis audax *ib.* 1. 12. 21. medius belli 2. 19. 28) ist er doch nicht schrecklich und streitsüchtig, vielmehr mild und lieblich, holdselig und sanft (*Ob.* 2. 19. 25: choreis aptior et iocis ludoque dictus); und wenn er auch nicht blöde ist, vielmehr lächelnd die engherzige Zurückhaltung durchbricht (*Epod.* 11. 19: simul calentis inverecundus deus fervidiore mero arcana promerat loco), die steife Weisheit bewältigt (*Ob.* 3. 28. 4: munitaeque adhibe vim), wenn seine Heiterkeit selbst bis zur Thorheit geht (potare . . . vel inconsultus haberi *epi.* 1. 5. 15; insanire iuvat *Ob.* 3. 19. 18); so kommt doch seine heitere Nartheit stets zur rechten Zeit (desipere in loco *Ob.* 4. 12. 28), und im innersten Wesen ist er ehrbar (verecundum Bacchum *ib.* 1. 27. 3), nur daß er die Wahrheit, Natürlichkeit über alles liebt (verax aperit praecordia Liber *Sat.* 1. 4. 89; operta recludit *epi.* 1. 5. 16). Solches deutet auch sein Name an. Denn obwohl er oft mit den Namen der fremden bacchischen Mythen genannt wird (Dionysus *Ob.* 1. 17. 22, Semeleius *ib.* 1. 17. 3, 1. 19. 2, Bassareus 1. 18. 11, Oivius 1. 18. 9, 2. 11. 18, vgl. 2. 19. 5, Lenäus 3. 25. 19, Lyäus 1. 7. 21, 3. 21. 16, *Epod.* 9. 37, Bacchus *Ob.* 2. 6. 19, 1. 18. 6, 1. 27. 3, 3. 25. 1, *epi.* 2. 2. 78), so wird er doch viel öfter mit dem heimischen Namen als der freimachende, erlösende Gott bezeichnet (Liber *Ob.* 1. 12. 22, 1. 16. 7, 1. 18. 7, 1. 32. 9, 2. 19. 7, 3. 8. 7, 3. 21. 21, 4. 8. 34, 4. 12. 14, 4. 15. 26, *epi.* 2. 1. 5), und jene mythischen Namen, wie die andern mythologischen Zuthaten dienen mehr zur Ornamentik der Verse, als daß sie wesentliche Theile des Gehaltes ausmachten. Bei dieser Zeichnung des Charakters des Gottes ist Horaz mit sich wie mit der Tradition in Ueber-

einstimmung, wenn er ihn zu den höchsten und mächtigsten Göttern rechnet (Ob. 1. 12. 21; 1. 16. 7; 2. 19). Als solchen und wegen seiner Menschenfreundlichkeit nennt er ihn pater (Ob. 1. 18. 6, epi. 2. 1. 5).

Schon aus diesen Umrissen, die von Bacchus Persönlichkeit gegeben sind, tritt die moralische Bedeutung des horatiuschen Weingotts scharf und deutlich hervor. Was will er? Was soll unserm Dichter der Wein? Er will trösten, befreien, erfreuen; als echter Sorgenbrecher die Leiden und Mühen des Lebens lindern (finire tristitiam vitaeque labores molli mero Ob. 1. 7. 17, vino pellite curas ib. 31, neque mordaces aliter diffugiunt sollicitudines ib. 1. 18. 4, dissipat Evius curas edaces ib. 2. 11. 17), verschweigen die Sorgen (ib. und Sat. 2. 2. 125: explicuit vino contractae seria frontis), jedes Uebel erleichtern (Epod. 13. 17: omne malum vino cantuque levato), von schweren Gedanken erlösen, Gleichmuth, leichten Sinn, Vergessenheit des Uebeln, heiteres Vertrauen auf die Zukunft geben (Ob. 2. 7. 21, 3. 8. 28, Epod. 13. 7) erheitern und die Gedanken auf das Liebliche, Angenehme richten, (iocoso Iyaeo sapientium curas et arcanum consilium retegis Ob. 3. 21. 15, vgl. ib. 1. 18. 5, 1. 27. 1). So sei er die Freude des kurzen Lebens, der herbe Tod ist ja so nahe (Ob. 1. 4 18, 4. 12. 26).

Das sind die Motive zum Genuß. Nicht blinder Begier, sondern vernünftiger Ueberlegung folgt Horaz, wenn er zecht. Mit bewußtem Sinne giebt er sich dem Zauber des Gottes hin. Bei so guten Gründen, die er zum Trinken hat, läßt sich erwarten, daß er's fleißig treibe. In der That ist Bacchus' Wirksamkeit in Horazens Leben reichlicher Spielraum gegeben. Zu allen Zeiten besucht er ihn; Winters und Sommers, in der Jugend und im Alter, am hellen Tage und in später Nacht weilt er bei ihm. Auch fehlen/hinreichende Veranlassungen so wenig wie gute Gründe. Im Winter, wenn draußen Frost und Stürme haufen, Ob. 1. 9. 1:

Vides, ut alta stet nive candidum

Soracte

dissolve frigus, ligna super foco

large reponens, atque benignius
 deprome quadrimum Sabina,
 O Thaliarche, merum diota

und Epod. 13. 1. horrida tempestas etc. vgl. Od. 3. 17. 3, dann gilt's die Unbehaglichkeit, den Druck des unholben Wetters mit den freundlichen Gluthen des Heerdes und der Flasche zu bekämpfen: rapiamus, amici, occasionem de die! Epod. 13. 3. Im heißen Sommer da schmachtet die ganze Natur, und Horaz auch; dann ist ein Trunk milden Weines so recht an der Zeit (Od. 1. 17. 17—22, 3. 29. 1 — 22). Als Jüngling zecht er; denn der Jugend geziemt die Fröhlichkeit, sie ist die wahre Zeit des Bacchuskultes; und der Wein verlängert sie, denn er bannt die Runzeln des nahenden Alters (Epod. 13. 4 ff.). Aber auch die Last der Jahre fordert zum Trinken auf, weil sie dadurch erleichtert wird (Od. 3. 14). Am Vormittage schon zu trinken ist nicht Horazens Sache; aber sobald der Tag sich neigt, dann ist's Recht morantem diem mero frangere (Od. 2. 7. 6) und solido de die partem demere (ib. 1. 1. 20). Denn sein dies solidus hört nach Mittag auf zur Solidität berechtigt zu sein,

Od. 3. 28. 5:

inclinare meridiem
 sentis, ac veluti stet volucris dies
 parcis deripere horreo
 cessantem Bibuli consulis amphoram!

epi. 1. 14. 34: quem (Horatium) bibulum liquidi media
 de luce Falerni scis.

Hasüchtige mögen sich später pläcen. Nach der Arbeit ist gut ruhn; drum wird der Abend, die Feierstunde mit Recht dem Weine froh geweiht,

Od. 4. 5. 29:

condit quisque diem collibus in suis, . . .
 hinc ad vina redit laetus.

epi. 1. 5. 3: supremo te sole domi, Torquate, manebo . .
 Dann wie die Sonne in den Oceanus sinkt, tauche die Seele in die
 Fluthen des Weingotts,

Od. 4. 5. 39:

sicci mane die, dicimus uvidi,
cum Sol Oceano subest.

Späte Gelage bis zum frühen Morgen zu feiern (Od. 3. 21. 22), das ist der finstern trübseligen Nacht die Nänie singen (Od. 3. 28. 16) — kein tabelnswerthes Werk, wofern dem geschäftigeren Freunde erlaubt ist am Tage sich auszuschlafen (ep. 1. 5. 10).

Eine überaus reiche Quelle tüchtiger Anlässe zum Zechen sprudelt dem Horaz von den Höhen, wo die Götter wohnen und aus der Tiefe seines Freundschaftsgefühles. Die Feste der Götter trin- kend zu feiern ist er kein *parcus deorum cultor et infrequens*, vielmehr,

Od. 3. 28. 1:

Festo quid potius die
Neptuni faciam? prome reconditum,
Lyde strenua Caecubum . . .

und den Freunden zu Ehren giebt und besucht er unzählige Gelage: zum Geburtstage des Mäcenäs (Id. April.) Od. 4. 11. 13, zur Feier der Rückkehr des Varus ib. 2. 7. 20 und des Numida ib. 1. 36. 11, dem Corvinus ib. 3. 21. 6—8, Lamia ib. 3. 17. 14, dem Mäcenäs zu Ehren ib. 3. 29; für freudige Staatsereignisse, wie den Sieg bei Actium ib. 1. 37, Epod. 9. 1, die Besiegung der Cantabrer Od. 3. 14. 13. Aber auch Feste, die ihn eigentlich nichts angehen, feiert er zechend mit, indem er dazu irgend einen Anlaß von seinen Erlebnissen nimmt; wie er z. B., obwohl Hagestolz, die Calenden des März mitfeiert, weil es der Jahrestag seiner Rettung vor dem fallenden Baume ist, Od. 3. 8. 9. Uebrigens

ib. 4. 15. 25:

nosque et profestis lucibus et sacris
inter iocosi munera Liberi. . .

Nur wenn einmal fürchtbare Gefahr den ganzen Staat bedroht, darf der Bürger nicht heiterm Genusse fröhnen, wie vor der Schlacht bei Actium,

Od. 1. 37. 5:

antehac nefas depromere Caecubum,

cellis avitis, dum Capitolio
regina dementes ruinas
funus et imperio parabat. . .

Zur Vervollständigung des Begriffs, den man sich von der Ausdehnung des bei Horaz herrschenden Weinkults zu machen hat, muß man die große Menge von Weinsorten *) und die erstaunliche Mannichfaltigkeit der Trinkgeräthe beachten, die er namhaft macht. Und das sind bei ihm nicht leere Namen sondern eigene Erfahrungen. Wenn er dem Mäcenäs *Od.* 1. 20 (*vile potabis Sabinum*) gemeinen Wein vorsehen will, so ist das nicht so schlimm gemeint; denn die Sorten, die er nachher hervorholt, *Calenum* und *Caecubum* sind ganze edle Getränke, die auch von Reichen und Leppigen getrunken werden (*Od.* 1. 31. 9, *Sat.* 2. 8. 15). Als sehr feine und kostbare Sorten nennt er *Od.* 1. 20. 10 den *Formianer* (vgl. *ib.* 3. 16. 34) und *Falerner*; vorzüglich preist er den letzteren *ib.* 3. 1. 43, 2. 3. 8, vgl. *Sat.* 2. 8. 16). Man muß aber nicht (wegen der Worte *mea nec Falernae temperant vites neque Formiani pocula colles* *Od.* 1. 20. 10) glauben, daß Horaz diese Weine wirklich nicht erschwang. *Falerner* trinkt er gar nicht selten (vgl. *epi.* 1. 14. 34 *quem scis (Horatium) bibulum liquidi media de luce Falerni*) und versteht sich darauf: *Feuer* (*ardentis Falerni* *Od.* 2. 11. 19) und *Strenge* (*severi* *ib.* 1. 27. 10) sind, wie er sagt, dessen Eigenschaften; auch erwähnt er, daß man ihn schändlicherweise mit *Surrentiner* verfälschte (*Sat.* 2. 4. 55). Es gab davon noch besondere *Cabinetweine* (*interior nota Falerni* *Od.* 2. 3. 8). Der Wein von *Ulon* war nach Horazens Meinung nicht schlechter als der *Falerner* (*ib.* 2. 6. 20). Als ausgezeichnete Sorten erwähnt er ferner den *Massiker* (*ib.* 1. 1. 19, *Sat.* 2. 4. 51), den *Cäcuber* (*Od.*

*) *Vina*. Der Plural ist bei H. häufiger als der Singular. *vina* bedeutet bei ihm zuweilen Weinsorten z. B. *Epod.* 9. 35, gewöhnlich verschiedene Quantitäten Weins z. B. *Od.* 3. 18. 7, *epi.* 1. 7. 28, *Od.* 1. 11. 6, 3. 6. 26, 1. 31. 12, 3. 21. 8, 1. 18. 5, 4. 5. 31, 4. 12. 16, *Epod.* 2. 47, 13. 6. Für *vinum* steht *Bacchus* *Od.* 2. 6. 19, *Liber* 4, 12. 14, und *merum*, welches eigentlich überhaupt das Lautere, Reine (z. B. *sermo merus* *Sat.* 1. 4. 48, *aerugo mera* *ib.* 101), hier also den ungemischten Wein bezeichnet und so nur im Singular vorkommt. *Od.* 1. 18. 8, 1. 9. 8, 2. 12. 5, 2. 14. 26, 3. 29. 2, 4. 5. 33.

1. 37. 5, 2. 14. 25. 28, Epod. 9. 1. 36), Calener (Ob. 1. 31. 9), Albaner (Sat. 2. 8. 16). Alle diese hält er sich zu Hause (Masicum Ob. 3. 21. 5, 2. 7. 21, Caecubum 3. 28. 3, 1. 20. 9, Epod. 9. 36, Calenum 1. 20. 9, 4. 12. 14, Albanum 4. 11. 2). Auch ausländische Weine hält er sich; besonders Chier (Epod. 9. 35, vgl. Ob. 3. 19. 5), eine theure Sorte (vgl. Sat. 2. 8. 15, 2. 3. 115), die man, um etwas ganz Delicates zu erzeugen, mit Falerner mischte (Sat. 1. 10. 24); für die Mädchen den leichten Lesbier (innocens Lesbium Ob. 1. 17. 21, Epod. 9. 35). Sonst erwähnt er von fremden Orten noch den weißen Coer (album Coum Sat. 2. 4. 29). Andere gute Sorten, die wir bei ihm finden, sind die von Minturnae und Sinuessa (epi. 1. 5. 5) und für gewöhnlich Sabinum (Ob. 1. 20. 1, 1. 19. 7). Diese sind nicht so kostbare Gewächse als die erstgenannten; aber er läßt sie altern und erhöht dadurch ihren Werth. Alte Weine liebt er als rechter Weinkenner und giebt oft ihren Jahrgang an: quadrimum Sabina merum diota Ob. 1. 9. 7, est mihi nonum superantis annum plenus Albani cadus Ob. 4. 11. 1; vina iterum Tauro diffusa epi. 1. 5. 4; sogar dreißigjährigen consule Manlio Ob. 3. 21. 1, vina Torquato move consule pressa meo Epod. 13. 6; Bibuli Consulibus Ob. 3. 28. 8; consule Tullo ib. 3. 8. 12; ja selbst fünfzigjährigen

cadum Marsi memorem duelli,
Spartacum si qua potuit vagantem
fallere testa. Ob. 3. 14. 18.

Nicht er, nur gemeine Leute trinken schlechten Vejenter (Sat. 2. 3. 143) oder diesjährige Weine (horna vina Epod. 2. 47).

Der Wein wurde in griechischen Thonkrügen aufbewahrt (testa Graeca Ob. 3. 14. 20, 3. 21. 1—4), unter verpichtem Korkpfropfen (corticem adstrictum pice ib. 3. 8. 10); Horaz selbst hatte ihn so eingemacht (ib. und 1. 20. 2 Sabinum, Graeca quod ego ipse testa conditum levi). Auf dem Boden des Gefäßes, das meist eine amphora war (ib. 1. 36. 11, 3. 8. 11, 3. 16. 34, 3. 21, 3. 28. 8), stand der Name der Consuln, unter denen der Wein eingefüllt worden war, um das Alter desselben kenntlich zu machen

(nota) s. o. So hatte der Vater des Horaz bei der Geburt desselben eine amphora gefüllt (o nata mecum consule Manlio *Od.* 3. 21. 1). Die Gefäße standen auf dem Boden (*horreum* *Od.* 3. 28. 7, 4. 12. 18) in Nischen (*cellae* *ib.* 1. 37. 6) des Rauchfanges, damit der Wein durch den austrocknenden Rauch geistiger werde (*amphorae fumum bibere institutae consule Tullo* *ib.* 3. 8. 11): *languescere* *ib.* 3. 16. 34, vgl. *languidiora vina* *ib.* 3. 21. 8 bedeutet nicht matt werden, sondern vor innerer Gluth schmachten, daher dann das Kühlen (*restinguere* *ib.* 2. 11. 19) und Verdünnen (*liquare* *ib.* 1. 11. 6) des oft syrupartig zusammengetrockneten Weines. Auf den höher gelegenen Ort des Weinlagers beziehen sich die Ausdrücke *descende amphora* *Od.* 3. 24. 7 und *depromere Caecubum cellis avitis* 1. 37. 5 und *deripere horreocessantem Bibuli consulis amphoram* 3. 28. 7.

Anderer Arten von Weingefäßen waren die *diota* (*Sabina* *Od.* 1. 9. 8), ein Topf mit zwei Henkeln, der 48 *sextarii* faßte, und der *cadus*, ein Krug der noch gebräuchlicher (*Od.* 1. 35. 26, 2. 7. 20, 3. 14. 18, 3. 29. 2, 3. 15. 16, 4. 11. 2) als die amphora und oft nicht größer wie unsere Weinflaschen war, denn Horaz leert einen allein *ib.* 4. 11 und denkt sich ein Weinlager von 300,000 *cati* (*Sat.* 2. 3. 116). Auf dem Boden des *cadus* saß die Hefe (*faex*) des Weines (*Od.* 3. 15. 16, 1. 35. 26), welcher also nicht so gleichmäßig stand noch so klar war wie der unsrige, wie er ja auch anders behandelt wurde.

Horaz kaufte zuweilen Wein vom Weinhändler (*Od.* 4. 12. 18 *Sulpiciis horreis*), aber zumeist zog er ihn selbst (*ib.* 1. 20. 2 s. o.), und manchen Krug hatte er von seinem Vater geerbt (*ib.* 1. 37. 6, 21. 1); sein Weinboden war immer mit guten alten Weinen reich versehen.

Aus dem Lagergefäß kam der Wein in den Mischkrug (*cratera* *Od.* 3. 18. 7, *Sat.* 2. 4. 80), wo Wasser (drei Theile) und zuweilen Honig (s. u.) zugesetzt wurden. Aus dem Mischkrug wurde das Getränk mit kleinem Schöpfer (*cyathus* *Od.* 1. 29. 7, *Sat.* 1. 6. 117) vom Diener in die Becher (*pocula* *Od.* 4. 12. 23, *Epod.* 14. 13, *Sat.* 1. 6. 117, *epi.* 1. 2. 23) geschöpft (*miscentur cyathis*

pocula Od. 3. 19. 12). Drei bis neunmal, oder in anderer Zahl, je nach Befehl des Trinkkönigs leerte er den cyathus in den Becher (ib. tribus aut novem miscetur cyathis pocula commodis). Hundert cyathi, d. h. 100 Schöpflöffel voll soll Mäcenas die Nacht hindurch bei Horaz trinken,

Od. 3. 8. 13:

sume, Maecenas, cyathos amici
sospitis centum et vigiles lucernas
perfer in lucem;

Telephus neun auf einmal, was ihm zuviel ist, er will nur drei eingegossen haben (ib. 3. 19. 13). Die gewöhnlichen Mundbecher sind die pocula, die auch der Aermste hat (Sat. 1. 6. 117). Andere Arten sind die einfachen mittelgroßen canthari (modici Od. 1. 20. 1); größer und prunkender die glatten blanken ciboria (laevia ib. 2. 7. 22), die Kelche (calices ep. 1. 5. 19) und die scyphi (Epod. 9. 34, Od. 1. 27. 1); amystis (ib. 1. 36. 13 Threicia) bezeichnet wohl nicht einen sehr großen Becher, sondern die Art zu trinken, wobei man den Becher mit einem Zuge leerte. — Alle diese Gefäße finden sich, wie man aus den angeführten Stellen ersehen kann, auch in Horazens Wirthschaft. Dagegen fehlt ihm, wie es scheint, die prächtigste Becherart, cululli (Od. 1. 31. 11, ars poet. 434); doch hat er auch Silbergeräth (ridet argento domus Od. 4. 11. 6). Auch das dolium finden wir nicht in seinem Hause. Es ist ein gemeines Weinsäß, das in die Hütte des Armen gehört (Epod. 2. 47). Andererseits verspottet er den Luxus des oenophorum, welches wahrscheinlich ein Reise-Weinnecessär war, etwa ein Kästchen, das alle Requisite des Weintrunks, Weinflasche, Wasserflasche, cyathus, Becher enthielt. Die Vornehmen ließen es sich nebst dem lasanum von Dienern nachtragen, wenn sie reisten (Sat. 1. 6. 109).

Bei der Mahlzeit, von der der Wein bei Reichen und Armen immer ein Bestandtheil war (sextarius $\frac{1}{2}$ Rösel Sat. 1. 1. 74), standen bei Horaz auf marmornem Tischchen zwei Becher, der cyathus, daneben ein gewöhnlicher echinus, Wasserflasche, der guttus, eine kleine Weinflasche mit enger Oeffnung und die patera, Opferflasche, in der den Göttern die Libationen dargebracht wurden (te prosequi-
Muf. f. philol. N. S. XV.

tur mero diffuso pateris Ob. 4. 5. 33, bimi cum patera meri
ib. 1. 19. 15), alleß von billigem campanischen Erdenzug,

Sat. 1. 6. 116:

coena ministratur pueris tribus; et lapis albus
pocula cum cyatho duo sustinet: adstat echinus,
vilis cum patera guttus, Campana supellex.

Aus dem reichen Sortiment von Weinen, dem mannichfaltigen Apparat der Trinkgeräthe, die wir in Horazens Hause bemerken, dem Verständnis, daß er für die Natur der verschiedenen Gewächse zeigt, ersehen wir, daß er Liebhaber und Kenner zugleich war. So einfach, fast kärglich (vgl. Sat. 2. 2. 120 ff.) und anspruchslos wie bedeutungslos seine Mahlzeiten meist waren, so reichlich und gewählt in Stoff und Form, fein und oft kostbar war sein Trank, zumal bei Gelagen (s. u.), nach dem alten Spruche: „wir essen desto weniger und trinken desto mehr“.

Wenn wir die Art betrachten, wie Horaz den Wein genießt, den Gebrauch, den er von Bacchus' Gaben macht, so ist das zunächst für ihn bezeichnend, daß er nur selten einsam trinkt. Thut er's (wie Ob. 1. 38, 2. 19), so ist es vorzugsweise der Naturgenuß, dem er sich dabei hingiebt; die Freude an dem Geiste, der rings um ihn aus der Natur spricht und mit dem seinen den holden Wechselgesang führt. Begeistert vom Feuer des Weines schweift er dann durch den Hain, über stille Thäler und Berge, mit Jubelliedern,

Ob. 3. 25:

Quo me, Bacche, rapis tui
plenum? quae nemora aut quos agor in specus
velox mente nova? quibus
antris egregii Caesaris audiar
aeternum meditans decus . .

oder laufend auf die Stimmen von Wald und Flur, die ihn anmutige Weisheit lehren,

Ob. 2. 19:

Bacchum in remotis carmina rupibus
vidi docentem (credite posteri)
Nymphasque dicentes et aures

capripedum Satyrorum acutas

Aber sein Bacchus ist wesentlich ein geselliger Gott. Liebe und Freundschaft begleiten ihn fast immer.

„Kaum daß ich Bacchus den fröhlichen habe ,

Kommt auch schon Amor der liebliche Knabe“. . . .

Ein geliebtes Mädchen theilt und erhöht durch seine Reize die Lust, welche vom Weine dem Dichter in traulicher Zurückgezogenheit wint (Tyndaris Ob. 1. 17, Lyde ib. 3. 28, Phyllis 4. 11), auch wenn sein Haar schon bleicht (Neära 3. 14. 25). Wie ihn nicht das Trinken an sich, der bloße Gaumenreiz freut, wenn er einsam trinkt, sondern die erhöhte vergöttlichte Stimmung und das Tauchen in den Geist der Natur; so ist bei seinen Gelagen mit Mädchen nicht die nackte Wollust Würze des Mahls, sondern liebliche Wechselgesänge zur Lyra zu Ehren der Götter,

Ob. 3. 28. 9:

nos cantabimus invicem

Neptunum et virides Nereidum comas:

tu (Lyde) curva recines lyra

Latonam et celeris spicula Cynthiae:

summo carmine quae Cnidon

fulgentesque tenet Cycladas et Paphon etc.

oder der Frauen ib. 1. 17. 18:

fide Teia

(Tyndari) dices laborantes in uno

Penelopen vitreamque Circen etc.

ib. 4. 11. 34:

condisce (Phylli) modos, amanda

voce quos reddas

Bedingung dieses vergeistigten Genusses ist das Maßhalten, besonders für die trinkenden Mädchen; mäßig trinkt denn auch Horaz (ne quis modici Liberi munera transiliat Ob. 1. 18. 7) und seine Schöne (innocentis pocula Lesbii duces ib. 1. 17. 21). Und daß dem edeln Inhalt, der schönen Harmonie die anmuthige Form nicht fehle, schmücken sich beide mit Blumenkränzen die duftigen Haare,

Ob. 4. 11. 2:

est in horto,

Phylli, nectendis apium coronis,
est hederæ vis

multa, qua crines religata fulges. . vgl. 3. 14. 17,
und lagern in einem lieblichen schattigen Thale (reducta valle sub
umbra 1. 17. 1–21) oder im herrlich gezierten Zimmer (4. 11. 6).
Ja auch wenn er allein zu Hause beim Becher weilt, sitzt er unter
dem dichten Laube des Weinstocks und hat das Haupt bekränzt, wär's
auch nur mit einfachen Myrtenzweigen (simplici myrto 1. 38. 5).

Wenn Wahrheit im Weine ist, so war Horazens Liebe zwar
wie bei allen Menschen des Alterthums von stark sinnlicher Natur,
aber ohne Rohheit und Gemeinheit, vielmehr zart und durch Poesie
veredelt.

Auch auf des Dichters Verhältniß zu seinen Freunden verbreitet
Bacchus helles Licht. Am klarsten erkennen wir es aus den Gelagen,
die er zu Zweien hält, weil sich da die Seele am unbefangenen öffnet
und der gegenseitige Verkehr am regsten, unmittelbarsten ist. Mit herz-
lichstem Willkommgruß nimmt er seinen ältesten, nach langer Tren-
nung heimgekehrten Freund Varus auf, bewirthe ihn mit allem Auf-
wande seiner bescheidenen Mittel, läßt den langeverwahrten Festwein
auftragen, Salben und Kränze reichlichst bringen, tröstet und bietet
mit zartem Zuspruch dem Bedürftigen seinen Freundesfuß — bald
mit gerührtem Herzen der alten Geschichten, Leiden und Freuden ge-
denkend, die sie zusammen verlebt, bald in ausgelassener Freude jubelnd
über den wiedergeschenkten Freund (Od. 2. 7). Sind Wärme und
Kraft, Reinheit und Uneigennützigkeit des Gefühls in gleichgestimmten
Männerseelen die wesentlichen Elemente der echten Freundschaft, so
paßt wenigstens das Wort des alten Philosophen nicht: ὁ φίλοι οὐ-
δέος φίλος. — Scherzhafte Laune, milden Witz athmet die Einladung
an Virgil zu einem gemüthlichen Picknik Od, 4. 12; jener soll Nar-
den kaufen und mitbringen, dagegen wird Horaz guten Wein beschaf-
fen ib. 13. Aber nicht bloß gegenüber dem an Rang gleichstehenden
Freunde zeigt Horaz die heitere Ruhe der Unabhängigkeit; auch bei
dem vornehmen Gönner führt er eine selbständige Sprache, in Wahrheit
frei von jener Unterwürfigkeit und unwürdigen Schmeichelei, die ihm

nur durch Mißverstehen seiner liebenswürdigen verbindlichen Weise Schuld gegeben worden sind. Man kann hiefür gewichtigere Beweise anderswoher beibringen; aber ein nicht unansehnliches Zeugniß liefern der Ton, in dem er Mäenas einladet, und die Art, wie er ihn bewirthet. Er slicht zwar manch süßes Wort, selbst manche Schmeichelei in seine Anreden an ihn; aber jenes ist herzlich, diese zart und verdient, beide aufrichtig gemeint. Und wenn er die Würde und Bedeutung des Freundes hervorhebt, so weist er doch mit kräftigen, eindringlichen Worten zugleich auf die Gebrechlichkeit und Unerprießlichkeit der Dinge hin, die Jenen beschäftigen und im Staate erhöhen, lobt zugleich sein eigenes selbstgenügendes, glückliches Loos und ladet ihn ein, dies *otium pulchrum* mit ihm zu theilen vgl. *Od.* 3. 29. Was er ihm vorsetzt, ist nichts Ausgesuchtes, ungewöhnlich Feines, sondern *vile Sabinum* (*ib.* 1. 20. 1), selbstgezogener Wein, dessen Säure er zwar durch ein artiges Compliment mildert, und der (wie wir oben nachwiesen) übrigens gut war. Er hat zwar auch edeln Festwein, aber den bekommt Mäenas, wie jeder andere Freund, eben nur an Festtagen, wie z. B. zur Siegesfeier vgl. *Epod.* 9:

Quando repostum Caecubum ad festas dapes
 victore laetus Caesare
 tecum sub altā, sic Iovi gratum, domo
 beate Maecenas, bibam? . . .
 ut nuper cet.

Dem heimgekehrten Varus setzt er das Beste, was er hat, vor und freut sich seiner mehr als je des Mäenas.

Horaz trinkt häufiger zu Zweien als einsam und öfter mit Mehreren als mit einer Person. Denn die Summe irdischer Lust ist für ihn Freundschaft und Liebe beim Wein vereint. Seine Freude erhöht sich, indem er die Freunde mitgenießen sieht. Darum gipfelt sein Bacchuskult in den Gelagen, die er mit Freunden und Mädchen hält.

Wenn er allein oder nur in Gesellschaft der Geliebten oder eines Freundes sich freut, dann trinkt er am liebsten im Angesichte der freien blühenden Natur, auf dem Lande im schönen Tibur (*Od.* 1. 7, 1. 18. 2), am sabinischen Lucretilis (*ib.* 1. 17), an dem blumigen

Ufer der blandusischen Quelle (ib. 3. 13), in Hainen und Grotten (ib. 3. 25, 2. 14),

scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbes
rite cliens Bacchi somno gaudentis et umbra (epi. 2. 2. 77);
in abgelegenen Thälern (Ob. 2. 3, 6. 8), unter dem Schatten
einer Pinie (ib.) oder Platane (ib. 2. 11. 12); im Garten unter
der Laube des Weinstocks (me sub arcta vite bibentem ib. 1.
38. 8). Dann ist die stillere tiefere Naturfreude der Grund, auf dem
sich die Seele des Dichters mit Liebe, Freundschaft, Poesie vermählt.
Wenn er aber mit Mehreren zecht, tritt die Natur zurück und die
Gesellschaft hervor. Ihr Ort ist das Haus, ihre Zeit der Abend.
Die Lampen sind ihre Gestirne (lucernae Ob. 1. 27. 5, 3. 8. 14,
3. 21. 23. Sat. 2. 1. 25) *). Doch ist die Verbindung mit der
lebendigen Natur gewahrt; grünes Laub und frische duftige Blumen
(Rosen und Lilien, Eppich und Epheu Ob. 1. 36. 15: neu desint
epulis rosae neu vivax apium neu breve lilium, ib. 2. 3.
14: huc vina et unguenta et nimium breves flores amoenae
ferre iube rosae) schmücken Zimmer und Gäste. Aber die gesell-
schaftlichen Reize und Vortheile herrschen. Luxuriöse Pracht liebt Ho-
raz nicht (Persicos odi, puer, apparatus Ob. 1. 38. 1), doch
das Bequeme und Reinliche (ne turpe toral, ne sordida mappa
etc: epi. 1. 5. 22),

mundaeque parvo sub lare pauperum
coenae sine aulacis et ostro
sollicitam explicuere frontem Ob. 3. 29. 14.

Die Genossen sind aus Gleichgestimmten gewählt (ut coeat par iun-
gaturque pari epi. 1. 5. 25), eine kleine Gesellschaft von Freun-
den (ib. Brutum tibi Septimiumque et Sabinum . . assu-
mam; locus est et pluribus umbris, also vier mit deren um-
bris). Gewöhnlich hat ein Jeder sein Mädchen; in kleineren Kreisen
begnügte man sich mit einer Hetäre, vgl. epi. 1. 5. 27:

*) Nie, außer auf Reisen (Sat. 1. 5. 71 u. a.), besucht er Wein-
häuser (tabernae epi. 1. 14. 24); das thaten überhaupt nur gemeine Leute.
Der anständige Römer zechte zu Hause, bewahrte daher besser auch beim
Weine seine Würde und Gemüthlichkeit.

nisi coena prior potiorque puella Sabinum
detinet; (nobis) adsumam . .

Ob. 1. 36. 17:

omnes in Damalin putres

deponent oculos . . . (ib. 1. 13. 10, 2. 11. 21).

Wohlriechendes Del (syrisches Malobathron Ob. 2. 7. 8, assyrische Narde ib. 2. 11. 16, 4. 12. 17, persisches Salböl 3. 1. 44, Epod. 13. 8) und Blumenkränze (von Rosen ib. 2. 7. 8, 2. 11. 13, 3. 29. 3, auch von Eppich und Myrten 2. 7. 24, Epheu 4. 11. 34) standen im Hause des Gastgebers für die Gäste bereit, damit sich das Haar zu salben und das Haupt zu bekränzen,

Ob. 3. 29. 2:

lene merum . . . cum flore, Maecenas, rosarum et
pressa tuis balanus capillis

iamdudum apud me est. . .

ib. 3. 14. 17:

i, pete unguentum, puer, et coronas

et cadum Marsi memorem duelli s. a. 2. 7. 23, 4. 1. 32;

auch wenn das Haupt schon greise war, ib. 2. 11. 14:

rosa

canos odorati capillos

dum licet, Assyriaque nardo.

So lagerten sie sich süßgeschmückt und duftend auf die Polsterbänke, die bei Horaz zwar ziemlich altväterisch waren (archaicis conviva recumbere lectis *epi.* 1. 5. 1), an die Tische, die wie die ganze Halle mit Blumen bestreut waren (dies der Sinn des *sparge rosas* Ob. 3. 19. 22 und *potare et spargere flores* *epi.* 1. 5. 14). Diener und Dienerinnen trugen die Speisen auf, wenn überhaupt erst gespeist wurde (Ob. 4. 11. 9). Dann folgte der Wein, der bei Horaz immer die Hauptsache des Mahles war. Ihn mit Wasser zu verdünnen (*liquare* Ob. 1. 11. 6, *aquam temperare ignibus* ib. 3. 19. 6) und zu kühlen,

quis puer ocius

restinguet ardentis Falerni

pocula praetereunte lymphae? ib. 2. 11. 18,

zuweilen wohl auch mit Honig zu mischen (vgl. Sat. 2. 2. 15 *Hymettia mella Falerno diluta* und *ib.* 2. 4. 24), dann das Getränk zu kredenzen genügte ein Mundschenk (Sklave *Ob.* 2. 11. 18, *Epod.* 9. 34, vgl. *Ob.* 1. 29. 7); manchmal leistete auch ein geliebtes Mädchen dem Horaz diesen Dienst (*Lyde Ob.* 3. 28. 3 ff.). Gute alte Weine läßt er auftragen (*epi.* 1. 5. 4: *vina bibes iterum Tauro diffusa*), wenn auch nicht so zahlreiche und feine Sorten wie der reiche Nasidienus (*Sat.* 2. 8. 14 ff.). Wenn alles bereit ist, würfeln die Genossen um das Trinkkönigthum (*regnum vini talis sortiri Ob.* 1. 4. 18); der Venuswurf (ein Pasch) macht den *arbitrator bibendi* (*Ob.* 2. 7. 25 *quem Venus arbitrum dicet bibendi?*). Dieser bestimmte, was getrunken werden sollte, wenn verschiedene Sorten da waren (vgl. *epi.* 1. 5. 7) und wieviel Jeder zu trinken habe (vgl. *Sat.* 2. 6. 68). Denn ähnlich dem Biercomment unserer Studenten gabs da eine launige Weinordnung: *Betttrinken* (*certare mero Ob.* 4. 1. 31, 1. 36. 13, *epi.* 1. 18. 91) und scherzhafte Neckereien,

nos nisi damnose bibimus, moriemur inulti;

et calices poscunt maiores etc. *Sat.* 2. 8. 34. (S.

auch *Ob.* 1. 27. 11).

Zu Ehren der Götter, der Musen, des aufgehenden Mondes, der Mitternacht oder beliebiger Personen wurde eine gewisse Zahl von Schluken (*cyathi*) in die Becher (*pocula*) gegossen und geleert*). Einen Becher von 9 *cyathi* soll der unglückliche *Telephus* zu Ehren der neun Musen leeren, er entschuldigt sich und will nur drei übernehmen, erinnert an die drei Grazien und die Gefahr der Trunkenheit,

Ob. 3. 19. 9.

Da *Lunae propere novae*,

da *noctis mediae*, da, *puer auguris*

Murenae: tribus aut novem

miscentur cyathis pocula commodis.

Qui Musas amat impares

*) Weinspenden für die Götter wurden auch beim alltäglichen Mahle dargebracht *Sat.* 2. 2. 120. Nur an den eigentlichen Festtagen scheint Horaz das *pulvinar* der Götter *dapibus Ob.* 1. 37. 3, den Altar *victima* (*voverat Libero caprum ib.* 3. 8. 6) bedacht zu haben *ib.* 4. 11. 6.

ternos ter cyathos attonitus petet
vates. Tres prohibet supra
rixarum metuens tangere Gratia
nudis iuncta sororibus.

Insanire iuvat!

ermiedert der Trinkkönig. Aber Horaz liebt dabei weder wirklichen Zwang (conviva solutus legibus insanis Sat. 2. 6. 68) noch unmäßiges Trinken (Od. 1. 18. 7 ne quis modici transiliat munera Liberi, ib. 11: non ego te, candide Bassareu, invitum quatiā). Das Trinken ist ihm immer nur Mittel zum Zweck. Es soll erheitern und anfeuern, nicht betäuben. Trunksucht ist ein Laster (vinosus mit verächtlicher Bedeutung epi. 1. 1. 38. ib. 1. 13. 14).

Halbliegend auf den Ellbogen gestützt (cubito presso remanete Od. 1. 27. 8, recumbens ib. 3. 3. 11, lectis recumbere epi. 1. 5. 1) füllen er und die Seinen die Zwischenräume zwischen Trunk und Trunk und den Küffen der Mädchen mit witzigem munterm Gespräch epi. 1. 5. 11:

aestivam sermone benigno tendere noctem

und mit Gesang aus. Die Lyra geht herum, und zu ihren Klängen singen sie wechselseitig heitere Lieder zu Ehren des Festtages und der Geliebten (nos cantabimus invicem etc. Od. 3. 28. 9—12, Epod. 13. 9. 17). Bei diesen Gelegenheiten sind wohl auch viele von Horazens Oden entstanden (Od. 1. 32 ad lyram: Poscimus etc.) *). Den Taft schlugen die Becher zu den kräftigen Gesängen, z. B. bei Sieges- und Jubelhymnen, mit den Füßen nach Art der Salier,

Od. 1. 36. 12:

neu promptae modus amphorae
neu morem in Salium sit requies pedum ..

ib. 37. 1. f.:

Nunc est bibendum, nunc pede libero
pulsanda tellus

Dies Taftschlagen mochte zuweilen in einen Tanz ausarten (wie bei

*) Bei reicheren Leuten sangen Sklaven (epi. 2. 2. 9) und spielten Flötenspieler (Epod. 9. 5) außer den Lyraschlägern, während die Becher tranken.

Milonius Sat. 2. 1. 24); aber Horaz gestattet im Allgemeinen sich und seinen Gästen nur bei der Feier hoher Feste ausgelassene Fröhlichkeit (wie Ob. 2. 7. 26 ff.; 3. 19. 18 ff.). Sonst sind ihm Geschrei und Festigkeit, Zank und Lärm auch beim Weine höchlich verhaßt,

Ob. 1. 27. 6:

impium lenite clamorem sodales
et cubito remanete presso!

ib. 3. 8. 16:

procul omnis esto
clamor et ira!

ib. 1. 18. 13:

saeva tene cum Berecynthia
cornu tympana. . .

Solche Maßlosigkeit ist ihm barbarisch, Entweihung des Genusses,

Ob. 1. 27. 1:

Natis in usum laetitiae scyphis
pugnare Thracum est: tollite barbarum
morem, verecundumque Bacchum
sanguineis prohibete rixis. .

Heilig ist die Rebe (sacra vitis Ob. 1. 18. 1), ehrwürdig der Weinfrug (pia testa ib. 3. 21. 4).

Naturfreude, Poesie, Freundschaft, Liebe, schöne Geselligkeit sind also die Genüsse, die Horazens Gelage verklären, und zu diesen Freuden die Seele gestimmt und erhoben zu haben ist des Weines Verdienst. Denn er ist, der von Brust und Stirn die Sorgen und trüben, schweren Gedanken verschleudt, Ob. 4. 12. 20:

amara curarum eluere efficax

epi. 1. 5. 18:

sollicitis animis onus eximit, vgl. ib. 20,

Epod. 13. 10:

levare diris pectora sollicitudinibus,

ib. 9. 37:

curam metumque . . dolci Lyaeo solvere;

der die Seele öffnet und zur Vertraulichkeit bewegt (epi. 1. 5. 16,

Epod. 11. 13 u. 19, ib. 13. 18). Er flößt ihr Kraft und Muth und Hoffnung ein,

Ob. 3. 21. 17 ad amphoram :

tu spem reducis mentibus anxii
viresque, et addis cornua pauperi . .

ib. 4. 12. 19:

(cadus) spes donare novas largus . . .

Er macht die Schwachen stark und tapfer (in proelia trudit inermem. epi. 1. 5. 15) und die Beschwerten füllt er mit Vertrauen (spes iubet esse ratas ib. 17). Er regt alle schlummernden Thätigkeiten zur schönsten Thätigkeit an, daß der Geist gewandt und die Zunge berebt wird:

epi. 1. 5. 16 :

addocet artes.

fecundi calices quem non fecere disertum?

und erwärmt, verschönt auch die rauhe Jugend,

Ob. 3. 21. 11:

narratur et prisci Catonis
saepe mero caluisse virtus.

Dann öffnen sich die Schätze gehaltvoller Seelen und erfreuen Geist und Gemüth der Zecher ib. 13:

tu (amphora) lene tormentum ingenio admoves
plerumque duro: tu sapientium
curas et arcanum iocoso
consilium retegis Lyaeo.

Denn der Wein ist der Probestein der Menschen,

ars poet. 434:

reges dicuntur multis urgere culullis
et torquere mero, quem perspexisse laborent,
an sit amicitia dignus.

Zur Liebe regt er ferner den Sinn auf (Ob. 3. 21. 3, 1. 19. 2, epi. 1. 7. 28, Epod. 11. 13), auch wenn der Leib schon altert (Ob. 4. 13. 5). Und vor Allem füllt er mit Poesie die Seele und begeistert den Mund zu süßen Liedern und erhabenen Hymnen, alles

Schöne und Große zu besingen (Ov. 3. 25. 3 ff., 2. 19. 9 ff., 4. 8. 34, epi. 1. 19. 3—7, Ov. 3. 19. 18—21, epi. 2. 2. 77) und vorzüglich die leichte Lebensfreude, die Liebe und ihn selbst, den Wein, zu feiern, wie Horazens Muse es thut,

Ov. 1. 6. 17:

nos convivia, nos proelia virginum
sectis in iuvenes unguibus acrium
cantamus, vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves, vgl. ib. 32. 9.

Und alles dies genießt Horaz mit Maß, schöne Harmonie ordnet, zügelt auch sein Zechgelage. Die übeln Folgen der Unmäßigkeit im Weingenuß, Zank, Lärm, Ausschweifung (Ov. 1. 17. 22, 1. 18. 8), Eifersucht und Gewaltthat (ib. 1. 17. 24) und das ganze wilde Geleit des thrakischen Bacchus bleiben ihm fern *); Anmuth und Bildung herrschen. Daher bleibt seine Freude ohne Reue, seine Heiterkeit unbefangen und ungetrübt (wie nur den glückseligen Alten es beschieden war, den Wein des Lebens zu trinken ohne den Wermuthstropfen, der jeden Becher uns Neuern vergällt).

Das ist der Genuß, von solcher Art und solchen Folgen, dem Horaz sich hingiebt. Diesen vergöttert er unter dem Namen des Weingotts; in Wahrheit ist derselbe bei ihm auch ein Gott der Freundschaft und schönen Geselligkeit. Und wie Horazens Bacchus eine schöne edle Erscheinung ist und tiefere Bedeutung hat als den bloßen Weingenuß zu repräsentiren, vielmehr alle geistige und körperliche Lust umfaßt — so ist sein Urbild, der Dichter, der ihn schafft; dessen freundliche Züge uns aus dem Spiegel der Weinfluth anlächeln, mit bedeutsamem Winke: *carpe diem!* Nicht einziger Lebenszweck und höchstes Glück ist ihm das Zechen, wie Anderen wohl; er strebt höher, sein Ziel ist ja die Dichterpalme (Ov. 1. 1. 29 ff. und 19). Aber seine heitere Lebensweisheit zeigt ihm, daß der Genuß auch an sich ein Gut ist, wenn er zwischen epikureischer Schwelgerei (vgl. Sat. 2. 4) und bar-

*) Auch der „Sammer im wüsten Haupt“. Sanften Schlaf nur bringt seinem Haupte der Wein (*facilem somnum* Ov. 3. 21. 4, *vini somnique benignus* Sat. 2. 3. 3, *Bacchi somno gaudentis* epi. 2. 2. 77, vgl. epi. 1. 5. 10); höchstens nach nächtlichen Gelagen *putore diurnum* (vgl. epi. 1. 19. 5 u. 11).

barischer Unmäßigkeit (Ob. 1. 27. 2, 2. 12. 5) einerseits und geizigem Darben (Sat. 2. 2. 58, ib. 3. 115 ff.) andererseits das goldene Mittel hält (aurea mediocritas); und er weiß, daß erst die Freude dem Leben die rechte Weihe giebt, daß erst der Geist, welchen Bacchus befreit und läutert, erfreut und erhebt, ein Denkmal sich setzt, welches länger dauert als Erz.

Berlin, im Juni 1859.

William Pierson.
